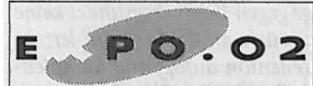


Urbane Inseln in einer Bilderbuchlandschaft

ARTEPLAGES / Noch Mitte letzter Woche schien die Eröffnung der Expo.02 am 15. Mai wegen eines politischen Geplänkels bedroht. Dabei ist die Expo längst gebaute Realität. Ein Rundgang durch die vier fest installierten Arteplages Biel, Neuenburg, Yverdon und Murten (ohne Jura) zeigt überraschende städtebauliche Eingriffe der Expo.

Überraschende Ankunft in Biel: Ein neuer Eingang öffnet den Bahnhof zu einem neuen Platz, der dem Stadtwanderer Robert Walser gewidmet ist. Er würde die Massen, die sich ab 15. Mai Richtung See ergiessen, mit lakonischem Sarkasmus begrüssen. Zeitgenössische Verwaltungsbauten neben in die Jahre gekommenen Gewerbebauten prägen eine offene Stadtlandschaft. Gastronomische Lokalitäten der volkstümlichen Sorte lassen allen Expo-Chic zunächst vergessen.

Der Antritt zur Baustellen-Tour ist viel versprechend. Auf der grössten Arteplage der Expo (Thema Macht und Freiheit) gruppieren sich elf Ausstellungshallen entlang einer Promenade (Mole). Sie werden von drei exponierten Türmen



abgeschlossen. Diese Plattform ist eine Wucht. Sie hat mit «Geld und Wert» die künstlerisch radikalste Installation zu bieten: Der Berner Ausstellungsmacher Harald Szeemann lässt mit einer Maschine der Nationalbank Geld vernichten. An der mit Blattgold belegten Gebäudehülle können sich Besucherinnen und Besucher mittels ihrer Fingernägel bereichern.

In Neuenburg streikt die neue Metro «Fun'ambule», die unterirdisch vom Bahnhof zum Expo-Gelände fährt. Zu Fuss also vom Hauptsitz des Vereins Expo runter zum See. Die «Kieselsteine» stehen als Wahrzeichen im heute stürmischen See: Drei riesige Schalen auf filigranem Gestänge auf einer riesigen Platte. Die Beleuchtung steht wie ein Schilffeld im Wasser rund um die Plattform. Die Leuchtkörper bewegen sich mit dem Wellengang und tauchen die Arteplage des nachts in ein poetisches Lichtspiel.

«Natur und Künstlichkeit» ist das Thema hier. «Manna», der riesige Pudding hinterfragt Essgewohnheiten. Das «Palais de l'Equilibre», eine riesige Holzkuugel stelle sich der schwierigen Beziehung der Schweiz mit der Welt und handle nach dem Motto «Global denken, lokal handeln», sagt die Pressezuständige feierlich. Sie ist welsch und trägt eine Design-Tasche aus Zürich-Downtown. In Neuenburg ist der Wunsch der

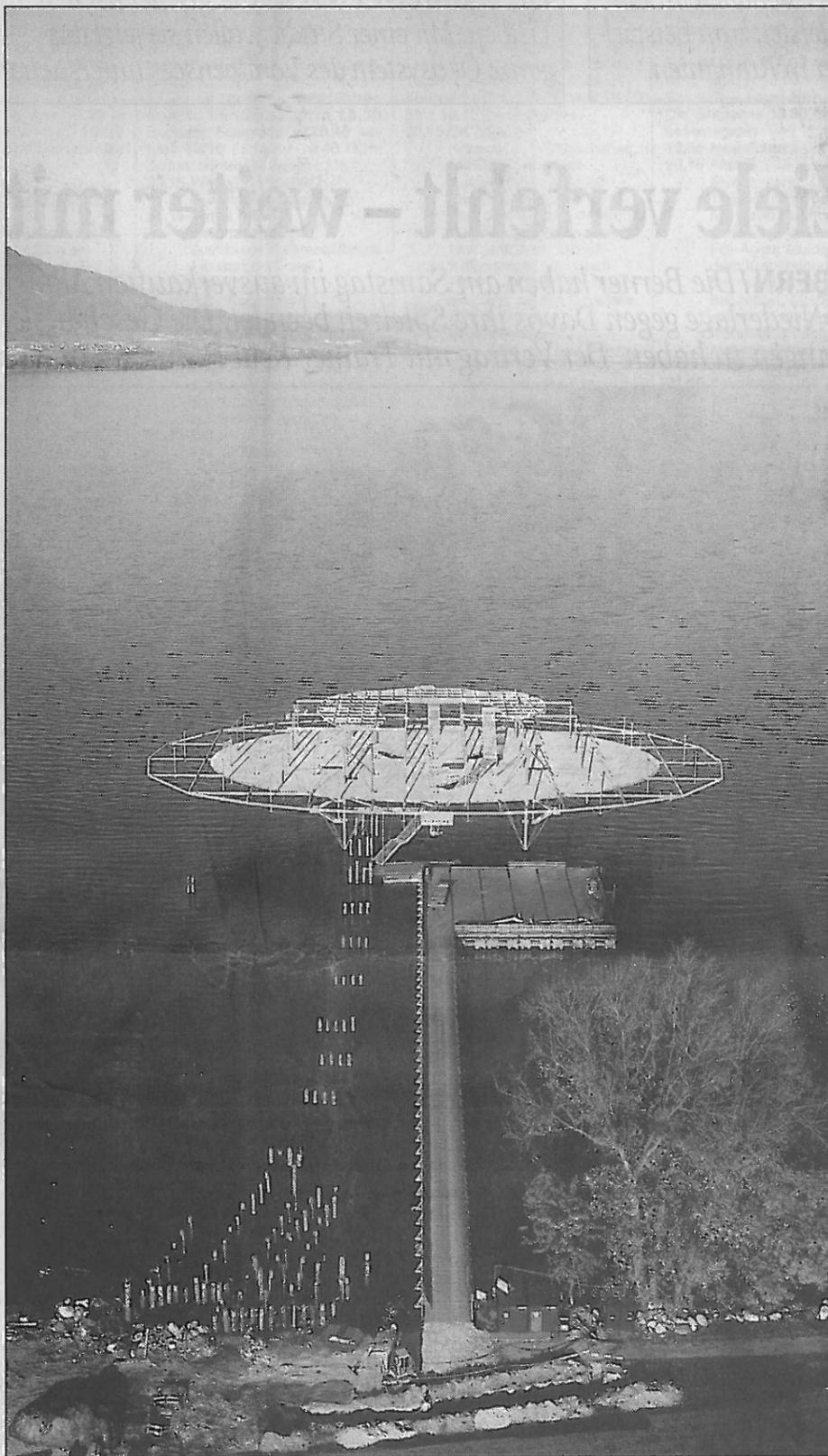
Expo-Macher(innen) nach Ausgleich von Spass und Kritik allgegenwärtig.

«Die Schweiz ist ein guter Nährboden für Identitätssuche», sagt der mitreisende Korrespondent der «Süddeutschen Zeitung» zur Expo. «Es ist hierzulande viel einfacher, sich immer wieder in Frage zu stellen.»

Keine zwanzig Minuten dauert die Fahrt nach Yverdon-les-Bains: Eine kleine Überdachung auf dem Bahnhofplatz ist der einzige städtebauliche Eingriff, der auf das Grossereignis Expo hindeutet. Auf der ehemaligen Pferderennbahn entsteht die Arteplage «Ich und das Universum», eine künstlich aufgezogene Hügellandschaft im Stile eines Migros-Freizeitparks aus «Lothar»-Holz und Erdwällen. Alles wird blühen, hier, aber Yverdons Arteplage ist nichts ohne die Wolke. Wie ein Raumschiff aus einem alten Sciencefiction-Film liegt sie über dem Wasser. Abenteuerlich gesicherte Arbeiter verschrauben knapp über dem Wasserspiegel Metallverstrebungen. 33000 Düsen werden getestet. Bei dieser stürmischen Wetterlage dürfte sich hier kein Restchen Wasserdampf festhalten können und der Gang zur Engelsbar über der Wolke wird eine Tour für Extrembergsteiger.

Murten brauche keine Arteplage, es sei bereits eine, meinte Architekt Jean Nouvel zu seinem Konzept von «Augenblick und Ewigkeit». Wie recht er hat: Das putzige Kleinstädtchen am Rande des Stadtberner Freizeitgeheges tat sich anfänglich schwer mit der Expo, sagt der berndeutsch sprechende Presseverantwortliche. Die Gemeinde wollte nichts investieren. «Jetzt ist man aber auf den Geschmack gekommen.» Das Geschäft winkt. Markant hat der Touristenzustrom angezogen.

Murten ist nicht ganz freiwillig zur spannendsten, weil doppelbödigen Arteplage und mit dem riesigen, rostigen Monolithen zum Wahrzeichen der ganzen Expo gekommen. «Blinde Kuh» (völlig verdunkelte Ausstellung von Blinden für Sehende) und «Garten der Gewalt» (exotischer Park mit subversiven Einwüfen) sind interessante Ausstellungen und liegen mitten in der Stadt: Einwüfe eines internationalen Stararchitekten in die schweizerische Beschaulichkeit. CHRISTIAN PAULI



Ragt wie ein Raumschiff aus einem veralteten Sciencefiction-Film in die Seenlandschaft hinaus: Wird die «Wolke» in Yverdon jemals eine sein? ZVG

MEINE SCHWEIZ

Bewahrend, weltoffen



Ich bin in einer Zeit aufgewachsen und gross geworden, in der die Schweiz auch international einen ganz besonderen Ruf genoss. Die Schweiz war der Inbegriff von Sauberkeit, Fleiss, Präzision, Korrektheit und Unbestechlichkeit. Daran hat sich bis heute nicht unbedingt viel geändert, doch werden wir auch vom Ausland anders wahrgenommen. Wir sind «normal» geworden und haben – ob wir dies gerne zur Kenntnis nehmen, sei dahingestellt – unseren Ruf als Musternation verloren. Wir haben immer noch viele Stärken auszuspielen, doch haben wir unterdessen auch unsere Schwächen entdeckt und versuchen heute, mit diesen umzugehen.

Für mich ist aber nicht primär wichtig, wie die internationale Gemeinschaft uns sieht, sondern wie wir uns selber fühlen. Sind wir nicht zu oft zu kritisch uns gegenüber? Haben wir nicht in den letzten Jahren unsere Selbstsicherheit verloren und geben uns einer gewissen Selbstbemitleidung hin? Wenn ich die Diskussionen um die Expo.02 oder über die Organisation grosser Anlässe (WEF Davos, Olympische Spiele usw.) Revue passieren lasse, dann finde ich es an der Zeit, wieder einmal den Stier richtig bei den Hörnern zu packen.

Wer mich kennt, weiss, dass ich keine Mühe habe, wenn man mir sagt, ich hätte (nicht immer, aber doch vielfach) ein eher konservatives Gedankengut. Denn «conservare», also bewahren, heisst ja nichts anderes, als Altes und Bewährtes erhalten zu wollen. Zu Werten Sorge zu tragen, die bereits unseren Vorfahren wichtig waren und die uns auch geholfen haben, bis in die Gegenwart unsere Eigenständigkeit, unsere Souveränität leben zu dürfen.

«Konservativ» heisst für mich aber nicht, nicht auch gegenüber Neuem aufgeschlossen zu sein und darf meiner Meinung nach auch nicht mit rückwärts statt vorwärtsblicken, mit weltfremd statt welttoffen verwechselt werden. Gefährlich und entschieden abzulehnen ist eine konservative Haltung nur dann, wenn sie in einen falsch verstandenen Nationalismus umschlägt, wenn der Blick tatsächlich nur noch rückwärts gerichtet ist und somit jede Neuerung, alles andere sogleich als Bedrohung wahrgenommen und abgelehnt wird.

Die Schweiz befindet sich im Umbruch. Was historisch gewachsen und oftmals verklärt dargestellt wurde, wird heute zu Recht kritisch hinterfragt. Das ist richtig, doch wehre ich mich ebenso entschieden dagegen, dass wir alle unsere Werte und Prinzipien einfach über Bord werfen und uns einer weltweit feststellbaren Stromlinienförmigkeit anzupassen versuchen. Es ist gerade die kulturelle Vielfalt, welche die Stärke der Schweiz ausmacht. Der Versuch, die verschiedenen Kulturen zu erleben und zu verstehen. Die moderne Schweiz, die Schweiz von morgen finden wir nicht nur in den «eigenen vier Wänden».

Vor diesem für mich wichtigen Hintergrund habe ich das Ergebnis vom vorletzten Sonntag gerne zur Kenntnis genommen. Ich bin stolz zu wissen, dass eine Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer dem Beitritt zur Uno zugestimmt hat und wir dadurch die Gelegenheit erhalten, diesen

Bauern im Lastwagen – ein Werkstattbesuch in Zürich

EXPOAGRICOLE / Im Zürcher Kreis 5 entsteht ein Teil der Ausstellung Expoagricole: der Themenpark SwissMiniNature. Die Ausstellung dreht sich um die Industrialisierung unserer Ernährung und findet in mehreren Lastwagenanhängern statt. Ab dem achten April wird SwissMiniNature im Murtenener Beaulieu-Park aufgebaut. Obwohl es bis zur Eröffnung nur noch zwei Monate dauert, werden immer noch offene Gestaltungsfragen diskutiert.

CHRISTIAN VON BURG

Kartonmodelle stehen herum, Pläne hängen an der Wand und über einem grossen Holzgerüst liegt eine rote Lastwagenplache. Hier, in einer ehemaligen Fabrikhalle im Zürcher Kreis 5, direkt unter dem mächtigen Kamin der Kehrichtverbrennungsanlage, entsteht ein Teil der Murtenener Ausstellung Expoagricole: der Themenpark SwissMiniNature.

Gestalter und Bauern

Seit drei Jahren arbeiten der Ausstellungsmacher Peter Spillmann und der Historiker Peter Moser mit einem ständig wachsenden Team an der Verwirklichung von SwissMiniNature. Die Ausstellung erzählt von der In-

dass dies durchaus üblich sei. Die Arbeit der letzten zwei Monate vor der Eröffnung entscheide sogar massgeblich über die Qualität einer Ausstellung, sagte er.

Im Verein Expoagricole haben sich eine Vielzahl bäuerlicher Organisationen, wie der Schweizerische Bauernverband oder die Agro Marketing Suisse, zusammengeschlossen. «Bei der Zusammenarbeit mit den bäuerlichen Verbänden kommt es immer wieder zu schwierigen Situationen wegen unterschiedlicher Ansichten und Zielvorstellungen», sagt Szenograf Spillmann. Die Trennlinie zwischen dem städtisch geprägten Gestalterteam und den bäuerlichen Verbänden werde innerhalb der Expoagricole sichtbar bleiben, erklärt er. SwissMiniNature ist nur ein Teil der Expoagricole. Daneben entstehen weitere

kanthölzern und Sperrholz simulierte Lastwagenanhänger. «Das sind unsere Maquetten», erklärt Spillmann. Auf dem Ausstellungsgelände im Beaulieu-Park in Murten werden neun echte, hintereinander gereihte Lastwagenanhänger einen Stau simulieren. In ihrem Innern werden die Themen präsentiert, beispielsweise der globale Handel mit Landwirtschaftsprodukten oder die Geschichte des Konsums. Da diese so genannte Route Agricole in Murten ab dem achten April innerhalb von zehn Tagen aufgebaut wird, muss die Ausstellung anhand der Maquetten schon jetzt bis ins Detail geplant und vorgefertigt werden.

Bilder der Bauern

In einer der Maquetten sind grosse, auf Plastikfolie kopierte Ölgemälde zu sehen: ein zeitungslesender Bauer, eine Bauernfamilie in Sonntagstracht und ein wehrhafter Bauer mit der Sense. «Wir wollen zeigen, dass der Bauer einmal als idealer Staatsbürger dargestellt wird, dann als idealer Familienvater und beim letzten Bild von Hodler als Verteidiger der Nation», sagt Spillmann. «In der Öffentlichkeit bekannte Bilder von Bauern sagen meistens mehr über diejenigen aus, die sie propagieren, als über die bäuerliche Bevölkerung selbst», ergänzt der Historiker Peter Moser.

«Wir wollen den Transport von Kulturgütern im direkten und im übertragenen Sinn darstellen», sagt Spillmann. Die Szenografen

Spillmann. Dabei würden auch scheinbar nebensächliche Dinge, wie die Platzierung der dreisprachigen Beschriftungstafeln, eine wichtige Rolle spielen.

Die Traktor-Blockade

An einer Zwischenwand in der riesigen Fabrikhalle ist eine lange Reihe von Plänen und Farbmustern aufgehängt. Davor steht auf einem Podest ein Modell der Route Agricole. Der Ausstellungsmacher und der Historiker schieben darauf kleine Spielzeugtraktoren hin und her. «So versuchen wir, eine ideale Anordnung zu finden», erklärt Spillmann. Auf der zweiten Fahrspur der Route Agricole wird eine dichte Kolonne von landwirtschaftlichen Fahrzeugen stehen: vom Mähdrescher über den Traktor bis zum Golfplatz-